

Die Schriftenreihe “Klinkhardts pädagogische Quellentexte” in ihren Kommunikationszusammenhängen: Kooperationsprodukt - Bildungsmedium - Rezeptionsgegenstand

Herwig Schulz-Gade, Dörte Balcke

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Schulz-Gade, Herwig, and Dörte Balcke. 2020. “Die Schriftenreihe ‘Klinkhardts pädagogische Quellentexte’ in ihren Kommunikationszusammenhängen: Kooperationsprodukt - Bildungsmedium - Rezeptionsgegenstand.” In *Kontexte erziehungswissenschaftlichen (Lehrbuch-)Wissens: exemplarische Betrachtungen zum Werk Albert Rebles und weitere ausgewählte Beispiele*, edited by Dörte Balcke and Herwig Schulz-Gade, 128–49. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Herwig Schulz-Gade und Dörte Balcke

Die Schriftenreihe „Klinkhardts Pädagogische Quellentexte“ in ihren Kommunikationszusammenhängen. Kooperationsprodukt – Bildungsmedium – Rezeptionsgegenstand

1 Einleitung

Auf der Grundlage wissenschaftsphilosophischer und -soziologischer Theorienansätze befasst sich die Erziehungswissenschaft seit geraumer Zeit mit ausgewählten Formen ihrer kommunikativen Praxis, um Erkenntnisse über ihre Gestalt und ihre Entwicklung zu gewinnen.

Untersucht wurden neben Qualifikationsarbeiten (vgl. Macke 1994; Kauder 2009) und dem erziehungswissenschaftlichen Lehrangebot an deutschen Hochschulen und Universitäten (vgl. Hauenschild/Herrlitz/Kruse 1993; Horn/Tenorth/Helm 1994), insbesondere gängige Publikationsorgane wie z.B. Fachzeitschriften, Nachschlagewerke (vgl. z.B. Keiner 1999; Rost 2008; Lüders 2012) und seit wenigen Jahren auch Lehrbücher und Einführungen des Faches (vgl. Horn 1998; Bühler 2014; Kauder/Vogel 2015; Kempka 2018; Vogel 2018). Kaum beachtet wurde unseres Wissens bisher dagegen ein so etabliertes und zentrales Format wie die Schriftenreihe, die wie Zeitschriften zu den fortlaufenden Sammelwerken gehört und im Fach ebenfalls als wichtiges Forum der Wissenskommunikation dient. So ergaben unsere (auf das 20. Jahrhundert beschränkten) Recherchen, dass pädagogische Schriftenreihen zwar vereinzelt in Fachpublikationen erwähnt (vgl. Sacher 1991; Brinkmann 2007), systematisiert (vgl. Winkler 1994, S.148–153) sowie aus der Perspektive der Reihenherausgeber (vgl. Loch/Muth 1990) und des Verlegers reflektiert wurden (vgl. Klinkhardt 2009), jedoch noch keine grundständigen Untersuchungen zu diesen in der Erziehungswissenschaft vorliegen. Selbst zu so umfangreichen und angesehenen Reihen wie „Kleine pädagogische Texte“ (1930-1983, Beltz), „Schöninghs Sammlung pädagogischer Schriften. Quellen zur Geschichte der Pädagogik“ (1954-1997) „Kamps pädagogische Taschenbücher“ (ca. 1960-1998, Kamp), „Klinkhardts Pädagogische Quellentexte“ (1960-1999) und „Neue pädagogische Bemühungen“ (1962-1990, Neue Deutsche Schule) lassen sich keine Forschungsbefunde finden.

Ein erster Schritt, sich diesem Format aus verschiedenen Forschungsperspektiven zu nähern, wurde im Albert-Reble-Archiv (Universität Augsburg) getan, an dem damit begonnen wurde, ein Forschungsprojekt zu der von Theo Dietrich und

Albert Reble herausgegebenen Schriftenreihe „Klinkhardts Pädagogische Quellentexte“ (KPQ) zu entwickeln, die die akademische Lehre im Fach Erziehungswissenschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum erkennbar mitgeprägt hat. Die Reihe selbst, die zu ihr veröffentlichten Rezensionen sowie unveröffentlichte Dokumente aus dem Klinkhardt Verlag und dem Augsburger Archiv bilden die Ausgangsbasis des Forschungsvorhabens, in dem Funktion und Bedeutung der Schriftenreihe innerhalb der disziplinären Wissenskommunikation untersucht werden soll. Eine Besonderheit des geplanten Projekts besteht darin, dass in ihm umfangreiche Archivmaterialien aus einem der pädagogischen Fachverlage berücksichtigt werden. Denn wie der Buchwissenschaftler Stefan Füssel feststellt, findet man in ihnen neben kaufmännischen Unterlagen „auch die Manuskripte, die Korrespondenzen zwischen Verlegern und Autoren, die detaillierten Bearbeitungen von Lektoren, Bemerkungen zur [...] wissenschaftlichen Wertung und politischer Auseinandersetzungen; daneben Dokumente zur Materialität der Kommunikation, das heißt, zu Fragen des Papiers, [...] der Einbandgestaltung, des Layouts, zu Werbung“ usw. (Füssel 2013, S.9). Damit kann ein Verlagsarchiv zu einer Quelle für die Erforschung der Wissenskommunikation und Disziplingeschichte werden, die im Unterschied zu anderen Fächern innerhalb der Erziehungswissenschaft bis heute in ihrer Bedeutung weitgehend unbekannt wird. Studien in anderen Disziplinen zu geistes-, naturwissenschaftlichen oder medizinischen Verlagen haben bereits eine Interdependenz zwischen Verlag und Wissenschaft aufgewiesen und gezeigt, „dass unternehmerische Praktiken [...] und verlegerisches Selbstverständnis auf Kommunikationsprozesse in der Wissenschaft zurückwirken können und sich gleichzeitig wissenschaftsinterne Umbrüche wie die Eröffnung neuer Forschungsfelder und das Zurückdrängen tradierter Wissensbestände oder etablierter Methoden auf Verlage auswirken“ (Estermann/Schneider 2007, S.7f.).

Der Umfang und die Vielgestaltigkeit der im Projekt zur Verfügung stehenden Materialien ermöglicht unter dem Aspekt der Kommunikation eine mehrdimensionale Betrachtung der Schriftenreihe als Hauptuntersuchungsgegenstand, was in dem vorliegenden Beitrag nach einer allgemeinen Vorstellung der Schriftenreihe an drei zentralen Perspektiven schlaglichtartig verdeutlicht werden soll.¹ In einem ersten Zugang lässt sich die Schriftenreihe als *Kooperationsprodukt* unterschiedlicher kommunikativer Prozesse betrachten (z.B. Aushandlungsprozesse bezüglich der Konzeption und Vermarktung), die auf der Grundlage der Verlagsdokumente rekonstruiert werden können. In einer zweiten Perspektive wird die Reihe als *Bildungsmedium* in den Blick genommen, in der ihre Mittlerfunktion

1 Mit den drei Betrachtungsweisen wird sich in recht loser Weise und in modifizierter Form an die von Weinbrenner unterschiedenen drei Typen der prozess-, produkt- und wirkungsorientierten Schulbuchforschung angelehnt (vgl. Weinbrenner 1995).

an Einzelbänden herausgearbeitet werden soll. Von einem dritten Standpunkt aus soll die Schriftenreihe als *Rezeptionsgegenstand* beleuchtet werden, wobei sich hier auf die zur Reihe erschienenen Rezensionen und damit auf die Rezeption innerhalb der Fachwelt beschränkt wird.

2 Die Schriftenreihe im Überblick

Die Reihe „Klinkhardts Pädagogische Quellentexte“ wurde von den Erziehungswissenschaftlern Theo Dietrich (1917-2003) und Albert Reble (1910-2000) gemeinsam mit dem Julius Klinkhardt Verlag im Jahr 1960 begründet und herausgegeben. Die vorwiegend für die akademische Lehre konzipierte Reihe erschien unter Berücksichtigung aller Mehraufgaben bis 1999. Ihre „Erfolgsjahre“ fallen in eine Zeit dynamischer gesellschaftlicher Veränderungen und der Expansion des gesamten Erziehungs-, Bildungs- und Wissenschaftssystems. Aus disziplinärer Sicht sind als wichtige Neuerungen und Reformen in den 1960er und 70er-Jahren zu nennen: die Akademisierung der Ausbildung der Grund- und Hauptschullehrer*innen, die Einführung des Diplomstudiengangs sowie die weitere Ausdifferenzierung des Faches in verschiedene Subdisziplinen.²

Die Reihenherausgeber sind Fachvertreter der Allgemeinen Pädagogik und nach 1945 beide aktiv an der Gestaltung einer wissenschaftlich besser fundierten Lehrerbildung beteiligt. So engagiert sich Theo Dietrich hochschulpolitisch im „Arbeitskreis Pädagogischer Hochschulen“ und seinen Nachfolgeorganisationen. Zudem leistet er als Professor für Erziehungswissenschaft an der Pädagogischen Hochschule (und späteren Universität) Bremen sowie an der Universität Bayreuth einen wichtigen Beitrag zur Reform der Lehramtsstudiengänge (vgl. Dietrich 1993, S.115–129). Auch bei Albert Reble nimmt die Lehrerbildung in seinem erziehungswissenschaftlichen Gesamtwerk und der akademischen Lehre eine zentrale Stellung ein. Als ordentlicher Professor für Pädagogik wirkt er vornehmlich zunächst an der Pädagogischen Akademie Bielefeld und später an der Universität Würzburg. Überdies gilt er aufgrund seines erstmals 1951 veröffentlichten Standardwerks „Geschichte der Pädagogik“ in Fachkreisen als angesehener Historiker der Pädagogik (vgl. Klafki 1995, S.9–13).

Bereits in den Anfangsjahren beteiligen Dietrich und Reble namhafte Fachkollegen und Fachkolleginnen als Mitherausgeber*innen an der Schriftenreihe, deren Zahl im Laufe der Zeit auf knapp 70 ansteigt. Die aus dem gesamten Bundesgebiet, aber auch aus Österreich und der Schweiz stammenden Mitherausgeber*innen vertreten die Allgemeine Pädagogik oder andere Teildisziplinen des Faches.

² Vgl. hierzu den Beitrag von Eva Matthes in diesem Band.

Der Serientitel „Klinkhardts Pädagogische Quellentexte“ ist von den Reihenherausgebern und dem Verlag relativ offen gewählt und bietet damit die Möglichkeit, vielfältige Themen aufzunehmen. In der Grundkonzeption der Reihe unterscheiden Dietrich und Reble zur systematischen Gruppierung der Titel (zunächst) die zwei Rubriken: „Texte einzelner Pädagogen“ und „Problemgeschichtliche Texte“. Während die erste Rubrik vorwiegend monographische Textausgaben pädagogischer Klassiker enthält, umfasst die zweite Sammlungen von Texten zu einem Thema in problemgeschichtlicher Perspektive. Der Begriff „problemgeschichtlich“ wird hierbei recht bedeutungsweit gebraucht: so werden in dieser Rubrik nicht nur pädagogische Fragen und „Probleme“ in ihrer historischen Entwicklung sowie die theoretischen Lösungsversuche zu ihnen dargestellt, sondern auch geschichtliche Entwicklungen von pädagogischen Institutionen sowie historische Strömungen und Bewegungen in der Pädagogik behandelt. Später werden in die Reihe überdies Sammelbände aufgenommen, die ausschließlich aktuelle Diskussions- und Forschungsbeiträge zu pädagogischen Fragen und Herausforderungen enthalten, wodurch sie faktisch um eine Rubrik erweitert wird.

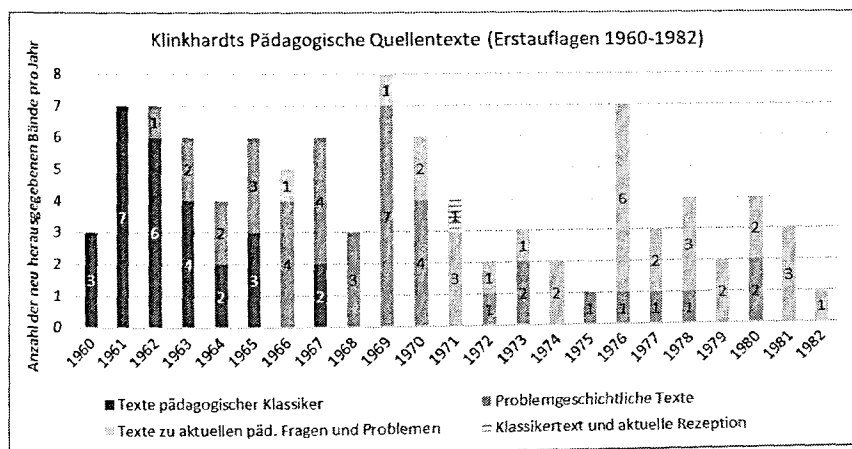


Abb. 1: Reihenüberblick in systematischer Gruppierung der Titel

Das inhaltliche Spektrum der Reihe ist sehr vielfältig und erstreckt sich über Themen nahezu aller Teildisziplinen des Faches der Zeit wie z.B. Allgemeine Pädagogik, Schulpädagogik, Historische Pädagogik, Erwachsenenbildung, Sozialpädagogik. Diese Themenbreite erfordert in qualitativer Hinsicht eine fachkundige Betreuung der Einzelbände, die von den entsprechend ausgewiesenen Mitherausgeber*innen geleistet wird.

Kennzeichnend für eine Schriftenreihe erscheinen die einzelnen Bände in unregelmäßigen zeitlichen Abständen, jedoch ohne Nummerierung. Bis 1982 werden

pro Jahr fortlaufend neue Titel veröffentlicht, wobei die Zahl der Neuerscheinungen jährlich gelegentlich deutlich schwankt. Bei allen später publizierten Bänden handelt es sich um Folgeauflagen. Neben Monographien besteht die Reihe überwiegend aus Sammelbänden, deren Umfang erheblich variiert, mehrheitlich jedoch zwischen 170 und 220 Seiten liegt. Insgesamt erscheinen in diesem Reihenwerk 97 Einzelbände, von denen 25 zweimal oder häufiger (bis zu sieben Mal) aufgelegt werden. Dabei sind die Neuauflagen der Bände in der Regel aktualisiert, teilweise deutlich erweitert und/oder hinsichtlich ihrer Textauswahl verändert.

Die einzelnen Ausgaben enthalten jeweils ein Nachwort (in seltenen Fällen ein Vorwort), in dem die Herausgeber*innen zum behandelten Thema hinführen und in der Regel die relevanten historischen, gesellschaftlichen und/oder fachwissenschaftlichen Kontexte beleuchten. Außerdem verfügen sie über Quellennachweise und Anmerkungen der Herausgeber*innen sowie eine Bibliographie mit ausgewählter Literatur, die ein weitergehendes Eigenstudium anregen und erleichtern soll.

Mit der Herausgabe der Schriftenreihe leisten Dietrich und Reble gemeinsam mit dem Verlag zweierlei: Zum einen machen sie teilweise schwer verfügbare Quellentexte pädagogischer Klassiker für Studierende leicht (und preiswert) zugänglich und füllen damit eine von vielen Fachkollegen in der Lehre Anfang/Mitte der 1950er-Jahre beklagte Lücke. Zum anderen stellen sie einer breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit, Lehramts- und Hauptfachstudierenden sowie in der pädagogischen Praxis Tätigen verschiedene Theoriepositionen zu aktuellen Erziehungs- und Bildungsfragen vor und präsentieren die entsprechenden Diskussionslinien.

Im Laufe ihres Bestehens erfährt die Reihe eine beachtliche Aufmerksamkeit. Dass rund 430.000 Exemplare in einem Zeitraum von rund vierzig Jahren verkauft werden, zeigt die ausgesprochen gute Aufnahme dieser „Studienbände“. Aus fachwissenschaftlicher Perspektive ist unter rezeptionsgeschichtlichem Aspekt bemerkenswert, dass zu der Schriftenreihe in deutschen, österreichischen und schweizerischen – wie vereinzelt auch in weiteren europäischen – Fachzeitschriften mehr als 1.100 Rezensionen erscheinen. Die sehr erfolgreiche Reihe prägte für viele Jahre die Wahrnehmung des Klinkhardt Verlags in der Fachwelt und trug wesentlich zu seinem Renommee bei. Auch in der Seminararbeit an den Pädagogischen Hochschulen und Universitäten fand sie breite Verwendung; so könne man nach Werner Sacher „ihre Wirkung auf die Lehre des Faches Pädagogik im gesamten Bereich der Bundesrepublik und im darüber hinausreichenden deutschsprachigen Raum kaum hoch genug einschätzen“ (Sacher 1991, S.330).

3 Die Schriftenreihe als Kooperationsprodukt

Die Schriftenreihe wird hier als Produkt sozialer Handlungen verstanden, die in der Kooperation von Fachwissenschaftler*innen und Verlag bestehen. In dieser Perspektive steht somit nicht die Reihe selbst im Zentrum der Betrachtung, sondern die sie bedingenden Kommunikationsprozesse zwischen den beteiligten Akteuren, die im Vorfeld ihres Erscheinens stattgefunden und sie während ihres Bestehens „begleitet“ haben. In ihnen wurden u.a. Fragen hinsichtlich der Mitarbeit, der Zielsetzung, Konzeption und inhaltlichen Ausrichtung der Schriftenreihe sowie der Werbestrategien ausgehandelt.

Nachvollzogen werden können diese kommunikativen Vorgänge, insofern sie schriftlich in Form von Briefen und Gesprächsprotokollen fixiert und überliefert sind. Sie stellen im hermeneutischen Verständnis einen wichtigen Kontext dar, aus dem heraus die Entstehung und Entwicklung der Reihe besser rekonstruiert und interpretiert werden kann. Die im Projekt vorliegende Verlagskorrespondenz zu den Quellentexten erstreckt sich zeitlich von der ersten Planungsphase der Reihe Mitte der 1950er-Jahre über mehr als vier Jahrzehnte bis zu ihrem Ende um die Jahrtausendwende. Sie besteht aus einem umfangreichen Briefwechsel zwischen Verleger³, Reihenherausgeber und Mitherausgeber*innen und vereinzelt Briefen von und an Autor*innen, deren Beiträge in den Sammelbänden abgedruckt wurden, sowie aus Briefen von Fachkolleg*innen, die sich mit Themenvorschlägen für die Reihe oder mit Hinweisen zu dieser an den Verlag wandten (siehe Abb. 2).

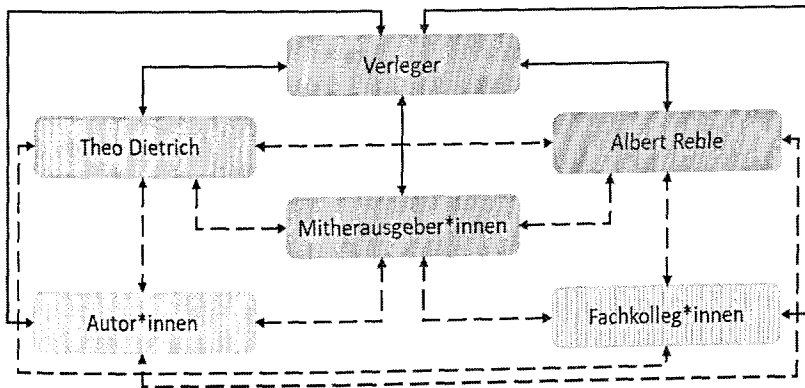


Abb. 2: Korrespondenzstruktur der verschiedenen Akteure (stark vereinfachtes Briefnetzwerk). Die farblichen Unterschiede sollen den Grad der aktiven Beteiligung der Akteure an der Schriftenreihe verdeutlichen.

Die obige Grafik veranschaulicht die Korrespondenzstruktur aller wesentlich an der Schriftenreihe Beteiligten. Die Briefwechsel zwischen dem Verleger mit den

Reihenherausgebern und den Mitherausgeber*innen sowie mit den Autor*innen und Fachkolleg*innen liegen nahezu lückenlos vor, was die durchgehenden Pfeile deutlich machen sollen. Alle weiteren (mit gestrichelten Pfeilen abgebildeten) Briefwechsel wurden nur unvollständig überliefert und weisen zum Teil deutliche Unterbrechungen auf. Insgesamt umfasst die vorhandene Gesamtkorrespondenz zur Reihe nach unserer Hochrechnung ca. 12.000 Briefe. Bei der hohen Summe sollte berücksichtigt werden, dass viele Briefe von Verlagsroutinen und sich wiederholenden Abläufen geprägt sind. Gleichwohl enthält die Korrespondenz eine große Anzahl an Briefen, die uns einen Blick „hinter die Reihe“ auf die Beteiligten und deren kommunikative Handlungen gewähren. Als schriftliche Informations- und Kommunikationsmittel können sie „sowohl biographische als auch zeit- und werkdokumentarische Quelle[n] sein“ (Krauß 2005, S.10). Der Brief „lässt Kommunikationsnetze, ›scientific communities‹ [...] erkennen, informiert über Berufungen, über Rivalitäten und Polaritäten usw. Damit offenbaren sich Einsichten in Zusammenhänge und Prozesse, die aus der bloßen Lektüre von wissenschaftlichen Publikationen nicht erkennbar wären“ (Krauß 2005, S.13). Neben den Briefen stellen die bereits erwähnten Protokolle ein weiteres wichtiges Kommunikationsinstrument dar, von denen rund 200 aus den Jahren von 1956 bis 1994 zur Verfügung stehen. In ihnen sind zentrale Ergebnisse von Besprechungen des Verlegers mit den Reihenherausgebern oder Mitherausgeber*innen, die überwiegend an deren akademischen Wirkungsorten stattgefunden haben, von Verlagsseite dokumentiert. Sie enthalten in der Regel Informationen sowohl zu eher fachlichen Fragen, wie der Konzeption und thematischen Ausrichtung der Reihe sowie ihrer Verbreitung und Rezeption, als auch zu verlegerischen Aspekten, wie der strategischen Positionierung der Reihe im Kontext bestehender „Konkurrenzzreihen“, des Nachdrucks, der Werbung, des Absatzes usw.

Welche grundlegende und unersetzliche Bedeutung den Briefen und Protokollen für die Rekonstruktion der die Reihe konstituierenden Zusammenhänge und Prozesse zukommt, soll im Folgenden exemplarisch an der Vorgeschichte der Pädagogischen Quellentexte in den 1950er-Jahren knapp verdeutlicht werden. In dieser Zeit war die Arbeit im Fach an deutschen Universitäten und Pädagogischen Akademien in Forschung und Lehre u.a. noch durch den Mangel an geeigneter Fachliteratur erschwert, insofern es an selbstständigen wissenschaftlich-pädagogischen Publikationsreihen und kritischen Textausgaben pädagogischer Klassiker fehlte (vgl. Scheuerl 1987, S.269). Vor diesem allgemeinen fachwissenschaftlichen Hintergrund schlägt Dietrich in einem an Walther Klinkhardt gerichteten Brief vom 10.10.1954 „die Herausgabe von geschichtspädagogischen Quellentexten“ vor, „die man entweder in einem Seminar verwenden oder in den Verlauf einer Vorlesung einbauen kann.“ Er denke dabei „an eine ähnliche Reihe wie sie der Verlag

Stalling⁴ (Oldenburg) oder Auer⁵ - Donauwörth herausgebracht hat.“ Hinsichtlich der inhaltlichen Ausrichtung empfiehlt er den Abdruck von Textauszügen bedeutender Pädagogen, die für wichtige historische Epochen charakteristisch sind (Quintilian, Erasmus, Pestalozzi etc.). „Für die Gestaltung dieser Hefte müsste man verschiedene Pädagogen von PH bzw. Universitäten gewinnen. Sie ‚garantieren‘ [sic!] zugleich den Absatz.“ Handschriftlich ergänzt Dietrich, dass er „mit Herrn Prof. Dr. Rudolf Lochner [PH Lüneburg, d. V.] über diesen Plan“ schon gesprochen habe und dieser „zur Mitarbeit bereit“ wäre. Walther Klinkhardt bekundet in einem Antwortbrief vom 21.10.1954 sein „ernsthaftes Interesse“ an der Idee, die ihn selbst schon in früheren Jahren bewegt habe. Er bittet jedoch um Aufschub in der Angelegenheit, da sein „Verlagsprogramm für die nächste Zeit schon ausserordentlich [sic!] ausgefüllt ist und ich seine Erweiterung leider nicht in Betracht ziehen kann.“ Neben der guten Auftragslage bittet er Dietrich außerdem zu bedenken, „dass ich nach Verlust meines Leipziger Unternehmens doch noch lange nicht wieder auf dem früheren Stand mit seinen erheblichen Reserven gekommen bin.“

Diese ersten beiden zur Reihe auszumachenden Briefe enthalten bereits mehrere relevante Informationen zur Entstehungsgeschichte der Pädagogischen Quellentexte: Aus ihnen lässt sich ersehen, wer Impulsgeber der Schriftenreihe ist, für welche Adressatengruppe sie gedacht ist, wie sie ursprünglich konzeptionell und inhaltlich gestaltet werden sollte – und dass aus fachlichen (und auch unternehmerischen) Gründen bereits früh erwägt wurde, ein kollegiales Netzwerk zu bilden. Des Weiteren wird die noch angespannte Situation des Klinkhardt Verlages nach seinem Neuanfang im Westen deutlich, die es ihm zu diesem Zeitpunkt nicht ermöglicht, das Projekt umgehend zu realisieren.

Erneuten Anstoß erhält die Planung nach fast zweijähriger Pause durch ein Gespräch zwischen Klinkhardt und Prof. Ludwig Kiehn (Universität Hamburg) im Juli 1956 in Hamburg, das den Verleger veranlasst, wieder Kontakt zu Dietrich aufzunehmen. In einem Brief vom 20.08.1956 an ihn regt Klinkhardt an, dass Dietrich und Kiehn gemeinsam die Herausgabe der „Pädagogischen Texte“ übernehmen könnten, „wobei es [i]hnen überlassen bliebe, noch weitere Mitarbeiter heranzuziehen.“ Dietrich bekundet sein weiterhin bestehendes Interesse und schlägt Anfang Februar 1957 nochmals Lochner und erstmals Reble als weitere Reihenherausgeber vor.

Um das Vorhaben zu konkretisieren, findet auf Vorschlag von Klinkhardt am 18.02.1957 ein persönliches Treffen mit Dietrich und Kiehn in Hamburg statt. Das zum Gespräch verfasste Protokoll enthält die Grundkonzeption der Schriftenreihe sowie die Festlegung weiterer Arbeitsschritte und Ziele. Herausgegeben

⁴ „Pädagogische Quellentexte“, ca. 1950ff.

⁵ Vermutlich gemeint: „Pädagogisches Wissen und Wirken“, ca. 1947ff.

werden sollen Quellentexte mit Auszügen aus Klassikern der Pädagogik (Reihe A) sowie „systematische[n] Zusammenstellungen von Problemgebieten“ (Reihe B), die „für die Hand der Studierenden“ gedacht sind und „sich vornehmlich nach den Erfordernissen der Lehrerbildung richten“ sollen. Die Hefte mit einem geplanten Umfang von 32 Seiten sollen lediglich den Text ohne Interpretation wiedergeben und gegebenenfalls durch eine kurze Einführung, biographische Angaben und weiterführende Literatur ergänzt werden. Überdies sind Vereinbarungen zur Ausstattung der Hefte, zum Umfang des Honorars sowie zur Höhe des Buchhändlerpreises festgehalten. Abschließend ist für das weitere Vorgehen festgelegt, dass relativ zeitnah Kontakt zu weiteren Fachkollegen (u.a. Reble) aufgenommen und eine Liste der zunächst zu bearbeitenden Texte zusammengestellt werden soll. In den kommenden Monaten folgt ein reger Briefwechsel zwischen Verlag und den potenziellen Herausgebern, in dem die Reaktion auf den Entwurf von Lochner und Reble diskutiert wird. So berichtet Dietrich in dem Brief vom 27.02.1957 an Klinkhardt, dass „[b]eide Herren [...] an der Reihe sehr interessiert und auch zur Mitarbeit bereit“ sind. Kritisch äußern sie sich jedoch zum geplanten Umfang der Hefte, der für eine solide Arbeit nicht ausreicht. Diese Kritik, der sich Dietrich anschließt, „stört“ in der Sicht Klinkhardts die bisherige Grundidee, die Hefte für Studierende zu einem möglichst niedrigen Preis herauszugeben. Die Frage des Textumfangs wird im Weiteren im Spannungsfeld von fachwissenschaftlichen und ökonomischen Interessen verhandelt. Hierbei ist der Verleger um eine Lösung bemüht, „die den wissenschaftlichen wie den verlegerischen Überlegungen im gleichen Masse [sic!] Rechnung trägt“ (Brief von Klinkhardt an Kiehn vom 18.03.1957). Zunächst kommt es jedoch zu keiner Annäherung der unterschiedlichen Positionen, sodass das Projekt wieder ins Stocken gerät.

Erst das persönliche Kennenlernen von Klinkhardt und Reble bei einem Treffen in Bielefeld im November 1959 führt zu einer Wiederaufnahme der Planungen, die recht zeitnah in die endgültige Konzeption der Schriftenreihe münden.

Schon die wenigen ausgewählten Zitate aus den Briefen und Protokollen lassen erkennen, wie langwierig und teils auch schleppend sich die Aushandlungsprozesse zwischen allen Beteiligten gestalten. Allein die Herausbildung der später realisierten Kooperationspartnerschaft zwischen den Hauptakteuren Dietrich, Reble und Klinkhardt erstreckt sich über mehrere Jahre, in deren Verlauf durch die Anfrage weiterer Fachkollegen als mögliche Reihenherausgeber (Lochner, Reble) eine bereits weitgehend feststehende Konzeption der Schriftenreihe zum Teil infrage gestellt und damit ein neuer „Konflikt“ hervorgerufen wird, der wiederum weitere Aushandlungsprozesse nach sich zieht. Innerhalb dieser kommunikativen Vorgänge kommt dem persönlichen Gespräch eine besondere Bedeutung zu, insofern die direkte Begegnung der Akteure in der Regel relativ zeitnah zu einer Einigung und Festlegung von konkreten weiteren Arbeitsschritten führt. Dies gründet wohl in der Eigenart des Gesprächs, in dem man sich – wie Wieland in einem Brief vom

05.08.1775 an Jacobi ausführt – „[...] in einer Viertelstunde besser gegen einander expliciren [kann], als durch Briefe in vier Monaten; was hier Mißverständnisse von etlichen Wochen macht, hebt sich dort mit zwei Worten. Schon der Blick, der Ton, die Modulation der Stimme, womit man etwas sagt, giebt dem Gesagten ganz eine andere Bestimmung“ (Bachmaier/Brüggen/Lauth/Sudhof 1983, S.21). Daher ist es naheliegend, dass im gesamten Verlauf der Zusammenarbeit immer wieder Gespräche zwischen den an der Reihe Beteiligten geführt werden, die häufig von Verlagsseite initiiert und ermöglicht werden. Da die Treffen aufgrund der räumlichen Distanz mit einem hohen Aufwand verbunden sind, erfolgt die mit dem Beginn der Schriftenreihe ab dem Jahr 1960 intensiv geführte Kommunikation jedoch überwiegend in schriftlicher Form, was die hohe Zahl an Briefen belegt. Sie bilden gewissermaßen das schriftliche Gespräch hinter dem Produkt, das im folgenden Abschnitt als Bildungsmedium betrachtet werden soll.

4 Die Schriftenreihe als Bildungsmedium

Im Vorangehenden wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Schriftenreihe vorrangig für die Lehre und das Studium an Pädagogischen Hochschulen und Universitäten konzipiert wurde. Damit zielt sie zentral auf die Kommunikation disziplinären Wissens an Studierende. Hinsichtlich dieser Funktion soll die Reihe in diesem Zugang als Bildungsmedium näher in den Blick genommen und daraufhin untersucht werden, welche Merkmale sie als akademische Lehr- und Studienbuchreihe auszeichnen.

Im Allgemeinen sind Lehr- und Studienbücher dadurch charakterisiert, dass sie sich an Studierende richten und eine vermittelnde Funktion besitzen. Sie sind nach Henningsen „die in Buchform gebrachte Darstellung eines Wissens im Hinblick auf Lernende. Insofern jedes Buch potentiell Kommunikation intendiert und Informationen an Leser vermitteln will, ist es Bedingungen der *Darstellung* unterworfen, die mit pädagogischen Begriffen interpretierbar sind“ (1970, Sp. 182; Hervorh. i. O.). Kennzeichnend ist für sie, dass in ihnen *ausgewähltes* und allgemein anerkanntes Wissen eines bestimmten Fachgebiets in *strukturierter* Form *adressatenorientiert repräsentiert* wird.

Der Begriff des Lehrbuchs ist hiermit zunächst nur grundlegend bestimmt; der Versuch einer Präzisierung des Begriffs mithilfe einschlägiger Nachschlagewerke wirft nach Kauder und Vogel (2015) verschiedene Fragen und Probleme auf, die nicht leicht aufzulösen sind. So weisen die von ihnen betrachteten Definitionen des Begriffs relativ wenig Gemeinsamkeiten auf; insbesondere *fehlt es* den Bestimmungen „an Tiefenschärfe, an Präzision und an der Offenlegung möglicher repräsentativer Standards bzw. Kriterien“ (ebd., S.9), was sich für sie möglicherweise

damit erklären lasse, „dass Lehrbücher ein bis in die aktuelle Gegenwart kaum erforschter Gegenstand sind“ (ebd., S.8). Fünf Kriterien, die in den durchgesehenen Artikeln der Lexika und Wörterbücher am häufigsten ausgemacht wurden, stellen beide als „minimalkriteriellen Konsens“ heraus. Demnach sind Lehrbücher dadurch definiert, dass sie:

- „sich adressatenorientiert primär an *Studierende* an Universitäten und höheren Lehranstalten [wenden]“,
- „den Stoff in besonderer Weise *didaktisch*“ aufbereitet präsentieren,
- „über den *aktuellen Forschungsstand*, den ‚State of the Art‘ einer Disziplin oder eines ihrer Teilgebiete [informieren]“,
- „den aktuellen Forschungsstand in *systematischer* Form [darstellen]“ und
- „durch didaktisierte und systematisierte Aufbereitung des Stoffes das *Selbststudium* [ermöglichen]“ (ebd., S.7f.; Hervorh. i. O.).

Die genannten Kriterien bilden den Hintergrund für die Untersuchung der Reihe als Bildungsmedium. Ziel ist es, herauszuarbeiten, welches erziehungswissenschaftliche Wissen in den Einzelbänden in welcher Weise kommuniziert wird. Hierbei greifen wir die Binnenstruktur der Quellenbände auf, die in der Reihe weitgehend einheitlich von folgenden Textelementen gebildet wird: der/die eigentliche/n Quellentext/e sowie das „Inhaltsverzeichnis“, „Quellennachweis und Anmerkungen des Herausgebers“, ein „Nachwort des Herausgebers“, eine „Bibliographie (Auswahl)“ und in einigen Fällen ein „Personen- und Sachregister“. Theoretisch und methodisch lehnen wir uns an das aus der Schulbuchforschung stammende und schon ältere Lehrbuchmodell von Sujew (1986) an, dem der Gedanke zugrunde liegt, dass „die didaktischen Funktionen des Lehrbuches, [die unmittelbar mit dem jeweiligen Lehrbuchinhalt zusammenhängen,] systembildende Bedeutung haben, das heißt die Lehrbuchstruktur bestimmen“ (ebd., S.89). Das Lehrbuch versteht er „als komplexes, ganzheitliches, multifunktionales System“ (ebd.), das von ihm in zwei Teilsysteme gegliedert wird: zum einen in den „Text“ „als grundlegenden Bestandteil des Lehrbuches [...], als Träger des Bildungsinhalts, der Hauptinformation, die angeeignet werden soll“ (ebd., S.97), und zum anderen in „*außertextliche Komponenten*“ mit der Hauptaufgabe, „den Text zu unterstützen, seine Aneignung zu organisieren, sein Verständnis und seine praktische Anwendung zu fördern“ (ebd. S.98; Hervorh. i. O.).

Übertragen auf die Schriftenreihe betrachten wir jeden einzelnen Band somit als ein komplexes System, das sich jeweils in die zwei Teilsysteme *Text* und *Paratext* unterteilen lässt. Bei dem Teilsystem „Text“ können innerhalb der Reihe zwei Grundformen unterschieden werden: Entweder besteht es aus *einem* Quellentext, der von einem*r Autor*in mit einer bestimmten Handlungsabsicht und zu einem bestimmten Zeitpunkt verfasst wurde oder aus *mehreren* Quellentexten, die von einem*r oder verschiedenen Autor*innen mit (eventuell) unterschiedlichen

Handlungsententionen und zu unterschiedlichen Zeitpunkten geschrieben wurden. Das Teilsystem „Paratext“⁶ wurde von dem*r Herausgeber*in⁷ nachträglich zum Teilsystem „Text“ abgefasst und ist auf dieses verschiedenartig bezogen. Die einzelnen Komponenten der beiden Teilsysteme erfüllen jeweils unterschiedliche (didaktische) Funktionen und stehen in einem spezifischen Zusammenhang miteinander, was im Folgenden an einem Einzelband in knapper Form aufgezeigt werden soll.

Der ausgewählte Quellenband „Programmiertes Lernen“⁸ wurde im Jahr 1969 von Werner S. Nicklis herausgegeben, der zu dieser Zeit eine Professur für Schulpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Braunschweig innehatte und bereits mit einschlägigen Publikationen an der Diskussion zum Thema beteiligt war⁹.

In einem ersten Schritt wird das Teilsystem „Text“ dieses Bandes betrachtet: Es enthält dreizehn Quellentexte aus den Jahren von 1963 bis 1967 sowie zwei kurze Textausschnitte im Anhang. Alle Quellentexte sind von ausgewiesenen Pädagogen, Psychologen und Fachdidaktikern verfasst, die unterschiedliche Aspekte aus dem Themenfeld des Programmierten Lernens aus ihrer jeweiligen Perspektive erörtern. Bei den Texten handelt es sich um Wiederabdrucke von elf Aufsätzen aus Fachzeitschriften, einen Beitrag aus einem Tagungsband sowie um ein Kapitel aus einem umfangreicheren Werk des Herausgebers selbst. Sie erschienen damit ursprünglich in Publikationsorganen, die ein wichtiges Format für den fachlichen Diskurs bilden und sich vornehmlich an Fachkolleg*innen und *nicht*, wie für unsere Überlegungen hier relevant ist, an Studierende wenden. Diese unterschiedlichen Texte wurden vom Herausgeber ausgewählt und angeordnet, um mit ihnen das Thema des programmierten Unterrichts für Studierende zugänglich und die lernende Auseinandersetzung mit dem Inhalt möglich zu machen. Die einzelnen Aufsätze repräsentieren in der Sicht des Herausgebers zentrale Positionen in der Diskussion über den programmierten Unterricht und bilden in ihrer Zusammenstellung als Quellensammlung den zu vermittelnden bzw. anzueignenden Gegenstand (Repräsentationsfunktion). Dieser wurde in die drei folgenden Kapitel „Verhaltenspsychologische Begründung“ (Teil A), „Die Diskussion in der BRD“

6 Inhaltsverzeichnis, Quellennachweis und Anmerkungen des Herausgebers, Nachwort sowie Bibliographie

7 Ausnahmen bilden hier jedoch beispielsweise die von Ilse Lichtenstein-Rother und Fritz März herausgegebenen Bände, in denen die Vor- bzw. Nachworte von anderen Autor*innen verfasst wurden.

8 Der 196 Seiten umfassende Sammelband ist für den „Gebrauch an Pädagogischen Hochschulen und Universitäten [bestimmt]“, worauf in der Titelei eigens hingewiesen wird.

9 Nicklis, Werner S. (1967): Das Bild des Menschen in der Kybernetik. Zerstörung der Person oder Erweiterung unseres Wissens vom Menschen. Essen: Neue Deutsche Schule; Ders. (1967): Kybernetik und Erziehungswissenschaft. Eine kritische Darstellung ihrer Beziehungen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

(Teil B) und „Programmbeispiele“ (Teil C) unterteilt und sequenziert, denen die einzelnen Beiträge zugeordnet sind.

Um näher bestimmen zu können, in welcher Weise die Komponenten des „Paratextes“ auf das Teilsystem „Text“ bezogen sind und welche spezifischen Funktionen sie erfüllen, werden diese einzeln in einem zweiten Schritt in den Blick genommen: Zunächst bietet das „Inhaltsverzeichnis“ den Leser*innen einen kompakten Überblick über den Inhalt und die Struktur des gesamten Bandes und ermöglicht ihnen damit eine schnelle Orientierung und Suche in diesem (Orientierungsfunktion). In dem „Quellennachweis“ führt der Herausgeber die ursprünglichen Publikationsorte der in dem Band (wieder)abgedruckten Texte auf, gibt bei den Beiträgen von Correll und Frank deren Hinweise auf die inzwischen bestehende Ergänzungsbedürftigkeit ihrer Beiträge wieder und weist bei dem letztgenannten zudem auf von ihm vorgenommene Kürzungen der Literaturangaben hin (Orientierungsfunktion). Im direkten Anschluss an die jeweiligen Quellennachweise folgen bei den Aufsätzen von Correll, Evans, Frank und Witte die „Anmerkungen des Herausgebers“, die für die Studierenden gedacht sind. Mit ihnen erweitert Nicklis die in manchen Fällen in den Erstveröffentlichungen enthaltenen Anmerkungen der Autoren, um den Zugang zu den Texten zu erleichtern; so erläutert er u.a. Fachtermini, gibt Informationen zu Personen und verweist auf andere Beiträge des Bandes (Funktion: Steuerung der Rezeption). Neben diesen sachlichen Erläuterungen finden sich hier vereinzelt aber auch klare Wertungen des Herausgebers zu bestimmten Ausführungen mancher Autoren wie eine Anmerkung (12) zu dem Text von Correll deutlich macht: „Der Tatbestand der »pädagogischen Atmosphäre« wird hier sehr vereinfacht und zwar nach dem noch einfacheren Motto: *wenn es in einer Situation Schwierigkeiten gibt, entferne man daraus die Menschen*“ (Nicklis 1969, S.184; Hervorh. i. O.).

In dem gut drei Seiten umfassenden „Nachwort des Herausgebers“ erläutert dieser in einem ersten Gliederungspunkt, nach welchen Kriterien er die Quellentexte ausgewählt und angeordnet hat: Die Konzentration auf „repräsentative *Zeitschriftenaufsätze*“ begründet Nicklis damit, dass sie zum einen die Positionen von Autoren kurz gefasst und auf das Wesentliche beschränkt enthalten und zum anderen die aktuellen Diskussionslinien des Faches widerspiegeln (vgl. ebd., S.187; Hervorh. i. O.). Für die Quellensammlung nimmt er in Anspruch, mit ihr „ein vorläufiges *Bezugsnetz* und *Koordinatensystem* ausgelegt [zu haben; die Verfasser], das eine *erste Orientierung* im dicht verfilzten Problemschlingel einer pädagogisch allseitig geöffneten Landschaft ermöglicht“ (ebd.; Hervorh. i. O.). Die Texte sind vom Herausgeber in der Weise aufgeteilt und angeordnet, dass man sich mit ihnen Kenntnisse hinsichtlich der theoretischen Grundlagen, dann der Rezeption und Übertragung in der BRD und schließlich der Möglichkeiten der praktischen Anwendung des programmierten Lernens aneignen kann. Im zweiten Gliederungspunkt legt Nicklis gesondert die drei Kriterien offen, die

zum Ausschluss von weiteren einschlägigen Texten geführt haben: So wurden Texte *nicht* aufgenommen, wenn in ihnen der Schwerpunkt einseitig auf programmiertechnische (1) oder mathematische (2) Problemstellungen gelegt wurde, um die (studentischen) Leser nicht zu überfordern, oder wenn in den Aufsätzen ausschließlich die Herstellung von Lehrprogrammen (3) behandelt wurden. Anregungen zur Erschließung der Quellentexte und zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Thema „Programmierter Unterricht“ gibt der Herausgeber im letzten Gliederungspunkt des Nachwortes „Beurteilungskriterien“ (Funktion: Steuerung der Rezeption und Motivierung): So weist er erstens darauf hin, dass das Thema in den gesellschaftlich-kulturellen, politischen und wissenschaftsgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen sei. Zur Hilfestellung formuliert er mögliche Fragen an die „Quellen“, deren Diskussion und Klärung die angesprochenen Kontexte des Programmierten Unterrichts erhellen sollen, wie z.B. der sich dynamisch vollziehende Rationalisierungsprozess moderner Gesellschaften, die machtpolitische Konkurrenzsituation zwischen Ost und West sowie der Theorieansatz des Behaviourismus. Zweitens stellt Nicklis Berechnungen und Prognosen zum veränderten Arbeitszeitaufwand von Lehrkräften durch den Programmierten Unterricht vor, die die mit ihm verknüpften Erwartungen verdeutlichen. Im Anschluss daran wirft er Fragen auf, mit denen bisherige Erfahrungen und Veränderungen des Unterrichtsgeschehens durch Lehrprogramme erörtert sowie Möglichkeiten und Grenzen des Programmierten Unterrichts problematisiert werden sollen, wie z.B. „Unter welchen Bedingungen kann die didaktische Reichweite des PU über Faktenvermittlung hinaus auf Denk- und Urteilerziehung hinaus erweitert werden? [...] Welche mögliche [sic!] Konsequenzen hat die technische Objektivierung der Unterrichtsvorbereitung für die Schule der Zukunft und ihre Lehrer?“ (ebd., S.190).

Die letzte Komponente des „Paratextes“ bildet die „Bibliographie (Auswahl)“, die der Herausgeber in die drei Rubriken „Kybernetik“ (I), „Kybernetische Pädagogik und Psychologie des Lernens“ (II) und „Programmierter Unterricht“ (III) unterteilt. Diese gliedert er jeweils nochmals in die Publikationsformen „Gesamtdarstellungen“ sowie „Zeitschriften, Nachschlagewerke, Bibliographie“; die dritte, sich auf das Hauptthema beziehende Rubrik erweitert er um die inhaltlich überschriebenen Punkte „Unterrichtsfernsehen, Fernunterricht, Sprachlabor“ und „Erfahrungsberichte“. Die in der Strukturierung zum Ausdruck kommende systematische Ordnung des Themenkomplexes ermöglicht den Studierenden eine schnelle Orientierung innerhalb des Schriftenverzeichnisses, das ein selbstständiges Weiterstudium zum Thema erleichtern soll (Orientierungs- und Motivierungsfunktion).

Auf der Grundlage der exemplarischen Analyse lassen sich zusammenfassend mehrere Ergebnisse festhalten: Gemessen an den von Kauder und Vogel herausgestellten fünf elementaren Definitionsmerkmalen von Lehrbüchern kann der

Band diesen zugeordnet werden. Mithilfe der Funktions-Struktur-Analyse konnte zudem näher bestimmt werden, welche jeweiligen (dominierenden) didaktischen Funktionen die einzelnen Komponenten der beiden Teilsysteme erfüllen, womit die konkrete Form der didaktischen und systematischen Aufbereitung des zu vermittelnden Inhalts aufgezeigt wurde. Dieser Inhalt wird in einer Sammlung von Quellentexten präsentiert, die ursprünglich für den disziplinären Diskurs verfasst wurden und in diesem ihren Ort hatten. Das Teilsystem „Text“ weist somit für sich genommen in seiner Auswahl und Strukturierung ein eher geringes Maß an Didaktisierung auf. Erst in der Verbindung des „Textes“ mit dem Teilsystem „Paratext“ (mit seiner textunterstützenden Funktion) erfüllt der Quellenband in seiner Gesamtheit die Merkmale eines Lehr- und Studienbuchs.

Ausgehend von der Tatsache, dass alle Bände der Schriftenreihe KPQ eine nahezu identische Binnenstruktur aufweisen, darf angenommen werden, dass sich die Ergebnisse der vorgenommenen Analyse ohne Schwierigkeiten auf die anderen Titel übertragen lassen. Eine solche Übertragung dürfte jedoch nicht vorschnell erfolgen und die im zweiten Kapitel aufgezeigte Vielgestaltigkeit der Bände hinsichtlich ihrer inhaltlichen Ausrichtung und ihre konkrete didaktische Aufbereitung durch die unterschiedlichen (Mit-)Herausgeber*innen übersehen.

5 Die Schriftenreihe als Rezeptionsgegenstand

Unter Rezeption wird hier in einem sehr allgemeinen Verständnis die Lektüre, Aufnahme und Verarbeitung von Texten verstanden. Wie sich die genannten Rezeptionsprozesse vollzogen haben, lässt sich aus heutiger Sicht nur noch fragmentarisch anhand der zur Reihe erschienenen Rezensionen sowie weiterer überlieferter Rezeptionsdokumente wie Briefe von Fachkolleg*innen rekonstruieren. Beide bilden im geplanten Projekt die rezeptionsgeschichtlichen Quellen, mit denen sich „nur“ noch die Aufnahme und Beurteilung der Schriftenreihe innerhalb der Fachwelt – nicht jedoch die Rezeption in der primären Adressatengruppe (den Studierenden) – nachzeichnen lassen.

Ein besonderes Augenmerk soll im Folgenden auf die *Rezension* gelegt und zunächst deren spezifische Merkmale und Funktionen skizziert werden. Anschließend wird ein kurzer Überblick über die bisher recherchierten Rezensionen zur Schriftenreihe gegeben und anhand der zu dem Band „Programmiertes Lernen“ erschienenen Besprechungen exemplarisch aufgezeigt, welche wichtigen Informationen sich aus ihnen für die Rekonstruktion der Rezeption in der zeitgenössischen Scientific Community entnehmen lassen.

Rezensionen zählen zu den traditionsreichen Fachtextsorten und bilden einen bedeutenden Anteil der wissenschaftlichen Publikationen. Die Rezension stellt somit

ein wichtiges Medium der wissenschaftlichen Kommunikation dar, wobei sie „[g]enaugenommen [...] eine Meta-Kommunikationsform [ist], da sie sich auf eine andere Kommunikationsform des Faches, eben die der Buchpublikation bezieht. In dieser Funktion ist sie thematisch mit den Aussagen der zu besprechenden Veröffentlichung befasst und intentional an den Interessen potentieller Rezipienten orientiert“ (Huber/Strohschneider/Vögel 1993, S.279). Hieraus ergeben sich die für Rezensionen konstitutiven Textfunktionen: das *Informieren* (über den Inhalt, das Layout und den Kontext der Publikation) und das *Werten* (hinsichtlich z.B. folgender Aspekte: Aktualität, Gründlichkeit der Recherche, strukturelle Übersichtlichkeit, logischer Aufbau der Argumentation, Genauigkeit der Diktion). Das Verhältnis dieser funktional-konstitutiven Merkmale *Information* und *Wertung* fällt im Einzelnen sehr unterschiedlich aus und bedingt den jeweiligen Stil der Rezension (vgl. ebd., S.279–281).

Innerhalb der wissenschaftlichen Kommunikation erfüllen Rezensionen vornehmlich eine Orientierungs- und Steuerungsfunktion (Huber 2013, S.318). Die Orientierungsfunktion erfolgt zum einem über die Selektion, indem aus der Menge der Neuveröffentlichungen eine für rezensionswürdig erachtet und die Besprechung in einer Fachzeitschrift positioniert wird (vgl. Klingenböck, S.97). Zum anderen bietet die Rezension über ihre konstitutiven Textfunktionen den Leser*innen eine Orientierung über die Objektpublikation hinsichtlich ihres Inhalts und ihrer Qualität (vgl. Huber u.a. 1993, S.285). Darüber hinaus „steuern“ Besprechungen als Teil des Fachdiskurses die Forschungstätigkeit der rezensierten Autor*innen bzw. Herausgeber*innen sowie der Leser*innen, indem sie Desiderata benennen und weitere Forschungen anregen. Neben diesen direkten Steuerungseffekten sind mit Rezensionen auch indirekte Wirkungen verbunden: „Tenor, Umfang, Anzahl erhaltener Rezensionen konstituieren und indizieren (neben anderem) das Renommee eines Autors in der *scientific community*. Als Bestandteil seines eigenen *Ceuvres* markieren sie zugleich Position und Einflußmöglichkeiten des Rezensenten“ (ebd., S.288; Hervorh. i. O.).

Die Ausführungen machen deutlich, dass Rezensionen einen lohnenden Untersuchungsgegenstand darstellen und welche Bedeutung den zur Schriftenreihe erschienenen Rezensionen innerhalb des Forschungsvorhabens zukommt. In dessen Vorbereitung konnten zu den Quellentexten bisher über 1.100 Besprechungen recherchiert werden, die im Zeitraum von 1960 bis 1994 erschienen sind.¹⁰ Diese stammen fast ausschließlich aus deutschen, österreichischen und schweizerischen Fachzeitschriften, die sich überwiegend an Lehrer*innen richten, wie z.B. *Lebendige Schule*, *Westermanns Pädagogische Beiträge*, *Erziehung und Unterricht*,

¹⁰ Die Gesamtzahl der Rezensionen umfasst auch Besprechungen zu Mehraufgaben von Bänden, womit sich auch das Erscheinen von Rezensionen (deutlich) nach dem Ende der Erstveröffentlichungen der Reihe im Jahr 1982 erklärt.

Schweizerische Lehrerzeitung. Weniger Rezensionen ließen sich in wissenschaftlichen Fachzeitschriften finden (Vierteljahrschrift für wissenschaftliche Pädagogik, Bildung und Erziehung, Zeitschrift für Pädagogik etc.). Häufig wurden die Quellentexte auch in Mitteilungsblättern von Kultusministerien einzelner Bundesländer besprochen. Darüber hinaus konnten vereinzelt auch fremdsprachige Rezensionen in Fachorganen aus weiteren europäischen Ländern (Belgien, Frankreich, Italien, Niederlande) ausgemacht werden.

Bei den zur Reihe vorliegenden Rezensionen können drei Varianten unterschieden werden: *Rezensionen*, in denen jeweils nur ein Einzelband besprochen wird, *Sammelrezensionen*, in denen mehrere Einzelbände erörtert und beurteilt werden, sowie *Rezensionen zum Reihenwerk*, in denen die Schriftenreihe als Gesamtwerk (ohne nähere Beschreibung der Einzelbände) besprochen wird. Die nachstehende Grafik (Abb. 3) veranschaulicht, wie sich die Anzahl der Rezensionen zur Reihe in den Jahren von 1960 bis 1985 entwickelt hat.

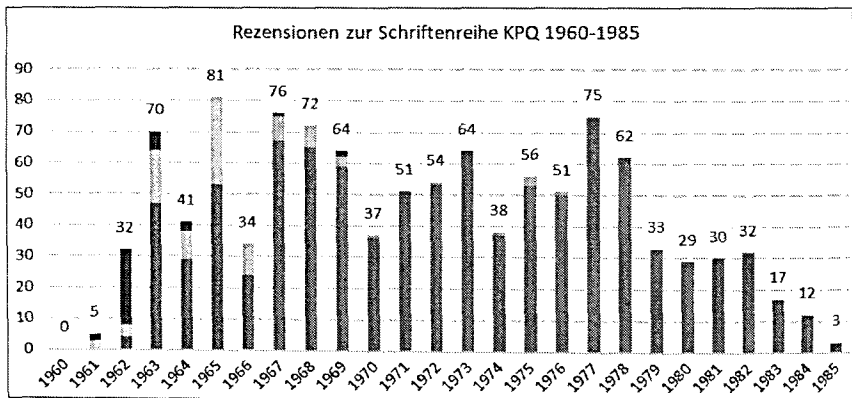


Abb. 3: Rezensionen zur Schriftenreihe „Klinkhardts Pädagogische Quellentexte“ im Zeitraum 1960-1985, die bis September 2019 recherchiert wurden.

Bei Betrachtung der Abbildung fällt auf, dass in den frühen Jahren die Rezensionen zum Reihenwerk und Sammelrezensionen noch einen relativ hohen Anteil bilden, der sich ab Ende der 1960er-Jahre verliert. Eine mögliche Erklärung hierfür könnte sein, dass die Schriftenreihe KPQ in ihren Anfangsjahren zunächst vornehmlich als ein vom Verlag begonnenes *Gesamtprojekt* in der Fachwelt wahrgenommen wurde wie folgende Zeilen aus einer frühen Rezension beispielhaft deutlich machen: „Die Reihe bildet geschlossen eine handgerechte, umfassende Orientierung im pädagogischen Wissensbereich. Aber auch jedes, in sich geschlossene Einzelheft spricht im Speziellen an. Das neue Verlagswerk wird seine

Liebhaber finden“ (Seufert 1962). Überdies ist die hohe Präsenz der Schriftenreihe im Rezensionswesen in den Jahren von 1962 bis 1982 bemerkenswert: so erscheinen in diesem Zeitraum jährlich mindestens 25 und in mehr als der Hälfte dieser Jahre sogar mehr als 50 Rezensionen zur Reihe.

Bezogen auf die Einzelbände lässt sich auf der Grundlage der bisher recherchierten Rezensionen feststellen, dass jeder mindestens zwei Mal besprochen wurde. Besondere Aufmerksamkeit mit mehr als 30 Rezensionen pro Titel erfuhren zwei Quellenbände von Theo Dietrich (1962, 1970) und jeweils einer von Lotte Müller (1963) sowie von Magdalene Benden (1977).¹¹ Bei der hohen Zahl an Rezensionen ist zu berücksichtigen, dass bei den genannten Bänden auch sämtliche Mehraufgaben besprochen wurden.¹² Der kurze Überblick zu den erhaltenen Rezensionen verdeutlicht bereits in quantitativer Hinsicht die hohe Resonanz der Reihe innerhalb des Faches. Wie die Schriftenreihe bzw. ihre Einzelbände hinsichtlich ihrer Qualität in der Disziplin wahrgenommen wurden, lässt sich nur durch nähere Inhaltsanalysen der Rezensionen herausarbeiten. Ein erster Einblick in die Aufnahme und Beurteilung des Quellenbandes „Programmiertes Lernen“¹³ soll nun anhand einer ersten Durchsicht der zu diesem Band erschienenen Besprechungen gegeben werden.

Zu dem Band konnten bisher acht Rezensionen¹⁴ recherchiert werden, die im Zeitraum von 1969 bis 1972 erschienen sind, von denen zwei (kurze) Besprechungen in einer österreichischen Zeitschrift veröffentlicht wurden, die von einem Rezensenten stammen. In den Rezensionen überwiegt der informierende den ur-

11 Dietrich, Theo (Hrsg.) (1962): Unterrichtsbeispiele von Herbart bis zur Gegenwart.; Dietrich, Theo/Kaiser, Franz-Josef (Hrsg.) (1970): Aktuelle Schulprobleme; Müller, Lotte (Hrsg.) (1963): Hugo Gaudig: Die Schule der Selbsttätigkeit; Benden, Magdalene (Hrsg.) (1977): Zur Zielproblematik in der Pädagogik.

12 Siehe zu den Mehraufgaben die Dokumentation von Herwig Schulz-Gade in diesem Band.

13 Dieser Band wird hier aus pragmatischen Gründen gewählt, da er bereits im vorangehenden Kapitel vorgestellt und exemplarisch analysiert wurde.

14 Ruppert, Herbert E. (1969): Lernprogramme und Lehrmaschinen. *Literatur zum programmierten Lernen und kybernetischen Aspekt der Pädagogik* [Sammelrezension]. In: Aula, 2. Jg., H. 4, S.308–313; Höltershinken, Dieter (1970): Rez. v.: Werner S. Nicklis: Programmiertes Lernen. Bad Heilbrunn 1969. In: Lebendige Schule – Monatsschrift für Schulpädagogik, 25. Jg., H. 4, S.152; Wehnes, Franz-Josef (1970): Rez. v.: Werner S. Nicklis: Programmiertes Lernen. Bad Heilbrunn 1969. In: *Literarischer Ratgeber*, 56. Jg., S.140; Rademacker, Hermann (1971): Rez. v.: Werner S. Nicklis: Programmiertes Lernen. Bad Heilbrunn 1969. In: betrifft: Erziehung, 4. Jg., H. 1, S. 40; o. A. (1971): Rez. v.: Werner S. Nicklis: Programmiertes Lernen. Bad Heilbrunn 1969. In: Welt und Wort – Zeitschrift für Literatur, 26. Jg., H. 5; o. A. (1972): Rez. v.: Werner S. Nicklis: Programmiertes Lernen. Bad Heilbrunn 1969. In: Zentralblatt der Didaktik der Mathematik, 4. Jg., H. 1; Holzwarth, Hermann (1972): Rez. v.: Werner S. Nicklis: Programmiertes Lernen. Bad Heilbrunn 1969. In: Österreichische Pädagogische Warte, 60. Jg., H. 3/4; Holzwarth, Hermann (1972): Rez. v.: Werner S. Nicklis: Programmiertes Lernen. Bad Heilbrunn 1969. In: Österreichische Pädagogische Warte, 60. Jg., H. 7/8.

teilenden Aspekt deutlich, wobei die Urteile zu dem Band (bis auf eine Ausnahme) insgesamt weitgehend positiv ausfallen: So würdigt Dieter Höltershinken in seiner in der „Lebendigen Schule“ erschienenen Besprechung, dass es dem Herausgeber „gelingt [...], einen Sammelband zum PU vorzulegen, der nicht, wie das so häufig bei diesem Thema der Fall ist, in eine einseitige Lobpreisung oder auch Ablehnung verfällt, vielmehr durch die Konfrontation unterschiedlicher theoretischer Ansätze und Grundeinstellungen zur kritischen Auseinandersetzung anreizt“ (Höltershinken 1970, S.152). In einer weiteren Rezension in der Fachzeitschrift für alle Bildungs- und Erziehungsstätten „Aula“ wird der Band indirekt durch seine Zuordnung zum Reihenwerk wertgeschätzt, das „das Verdienst und den Vorzug [habe], besonders aussagekräftige und repräsentative, vielfach schwer oder nicht mehr zugängliche Beiträge zum Thema in systematischer Zusammenstellung dem Leser zugänglich zu machen“ (Ruppert 1969, S.313). Eine negative Kritik erhält der Band in der Besprechung in „betrifft: Erziehung“ von Hermann Rademacker, der dessen fehlende Aktualität und Ausgewogenheit bemängelt: So hätte man „in einem Buch, das 1969 zusammengestellt wurde, [...] zweifellos eine stärkere Berücksichtigung neuerer Arbeiten erwartet“ (Rademacker 1971, S.40). In der Auswahl der zusammengestellten Aufsätze wie auch besonders im Nachwort des Herausgebers werde in der Sicht des Rezensenten zudem eine „Überschätzung der kybernetischen Pädagogik“ deutlich. Eine abschließende (polemische) Einschätzung gilt nicht mehr der Objektpublikation, sondern dem Herausgeber selbst, insofern dieser als in der humanistischen Bildungstradition stehend verortet und anschließend konstatiert wird: „Ein erheblicher Teil der ‚PU-Bewegung‘ ist eben dadurch zu erklären, daß auch Traditionalisten sich mal fortschrittlich fühlen möchten“ (ebd.). Das letzte Beispiel lässt eindrücklich erkennen, dass Besprechungen auch Hinweise auf die Einstellung des Autors „zu seiner Rezensionstätigkeit, sein Verständnis kommunikativer Normen“ und häufig auch auf „seine Beziehung zum Autor der Objektpublikation“ geben (Klingeböck 2013, S.103f.).

Allgemein kann zu den zum Band „Programmiertes Lernen“ vorliegenden Rezensionen festgestellt werden, dass sie wenig bis keine Informationen zum Publikationstyp (Lehr-/Studienbuch) und zur Adressatengruppe enthalten, was sie von vielen Rezensionen zu anderen Bänden der Reihe unterscheidet. Auch die Bewertung erfolgt bei ihnen eher auf der Grundlage der o.g. allgemeinen Bewertungskriterien wissenschaftlicher Publikationen, während in den Besprechungen zu vielen anderen Bänden auch die Adressatenorientierung und die pädagogische Zielsetzung die Maßstäbe für die Beurteilung bilden wie z.B. Auswahl und Zusammenstellung der Texte, Qualität der erläuternden Kommentare, Verständlichkeit, Kaufpreis. Den Besprechungen können somit verschiedene Wertmaßstäbe zugrunde liegen; es ist jedoch anzunehmen, dass die Rezensent*innen die Quellenbände vornehmlich in ihrer Zielsetzung als Lehr- und Studienbücher (wahrge-

nommen und) beurteilt haben. Insbesondere von diesen Rezensionen kann eine Steuerungsfunktion hinsichtlich der Aufnahme der Schriftenreihe in die akademische Lehre des Faches in den Jahren ihres Erscheinens angenommen werden.

6 Ausblick

Der im Projekt vorliegende Bestand an Texten ermöglicht in seiner relativen Geschlossenheit eine detaillierte Rekonstruktion der Schriftenreihe in ihren kommunikativen Zusammenhängen. Weitere Forschungen in den genannten und anderen denkbaren Perspektiven werden diesbezüglich Folgendes leisten können: Mit einem Rückgriff auf die Soziale Netzwerkanalyse wäre es möglich, im Hinblick auf den Briefbestand aufzudecken, wie die Korrespondenzen der an der Reihe beteiligten Akteure „zu einer Netzwerkbildung führen oder eine solche dokumentieren und wie über sie ein Wissensaustausch und -transfer verlief“ (Bartholome/Kabara/von Prondczynsky 2013, S.229). Durch die Rekonstruktion und Visualisierung des Briefnetzwerkes könnte die Kommunikationsgemeinschaft um die Schriftenreihe sowie die Beziehungen der einzelnen Akteure untereinander sichtbar werden. Mithilfe bibliometrischer Analysen könnten zudem die Sichtbarkeit der Schriftenreihe in pädagogischen Fachpublikationen und Zitationsnetzwerke ermittelt werden (vgl. hierzu Kempka 2018 und in diesem Band). In einer vergleichenden Betrachtung der Klinkhardtschen Quellentexte mit ähnlich konzipierten Reihen der Jahre wie z.B. „Schöninghs Sammlung pädagogischer Schriften“ und „Kamps pädagogische Taschenbücher“ würden Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich der thematischen Ausrichtung, didaktischen Aufbereitung und editionswissenschaftlichen Standards deutlich werden. Im Zuge dieser komparativen Analysen könnten zudem besonders präzente Vertreter*innen des Fachs identifiziert und hierüber auf deren mögliche Wirkmächtigkeit geschlossen werden. Mit der Erweiterung des Vergleichs auf die Rezeption der Reihen (z.B. Rezensionen) ließe sich die jeweilige Aufnahme und Beurteilung der Reihen innerhalb der Fachwelt nachvollziehen, was möglicherweise deren Erfolg oder Misserfolg erklären würde.

Mit den drei in diesem Beitrag vorgestellten Zugängen und den exemplarischen Analysen wurde der Versuch unternommen zu verdeutlichen, welchen Fundus die Schriftenreihe und das zu ihr vorliegende Material für die disziplingeschichtliche Forschung darstellen und welche wichtigen Erkenntnisse aus einer näheren Untersuchung unter dem Aspekt der wissenschaftlichen Kommunikation erwartet werden dürfen.

Literatur

- Bachmaier, Peter/Brüggen, Michael/Lauth, Reinhard/Sudhof, Siegfried (Hrsg.) (1983): Friedrich Heinrich Jacobi: Briefwechsel – Nachlaß – Dokumente. Briefwechsel. Reihe I: Text. Band 2. Briefwechsel 1775–1781. Nr. 381–750. (Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften) Stuttgart: Frommann-Holzboog.
- Bartholome, Daniela/Kabara, Margarete/von Prondczynsky, Andreas (2013): Der Briefnachlass Friedrich Paulsens als nationales und transatlantisches Netzwerk. In: Grunder, Hans-Ulrich/Hoffmann-Ocon, Andreas/Metz, Peter (Hrsg.): Netzwerke in bildungshistorischer Perspektive. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S.228–245.
- Bühler, Patrick (2014): Einführungen in die Pädagogik. Die Entwicklung einer Gattung. In: Reinhard Fatke/Jürgen Oelkers (Hrsg.): Das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft. Geschichte und Gegenwart. 60. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik. Weinheim/Basel: Beltz, S. 33–46.
- Dietrich, Theo (1993): Mein Weg zu einer berufsfeld- und wissenschaftsorientierten universitären Lehrerbildung! In: Dieter P. J. Wynands (Hrsg.): Geschichte der Lehrerbildung in autobiographischer Sicht. Frankfurt/Main [u.a.]: Lang, S.105–133. [erschienen 1992]
- Estermann, Monika/Schneider, Ute (2007): Wissenschaft und Buchhandel – Wechselwirkungen. Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Wissenschaftsverlage zwischen Professionalisierung und Popularisierung Wiesbaden: Harrassowitz, S.7–12.
- Füssell, Stefan (2013): Vorwort. In: Ders. (Hrsg.): „Ungeöffnete Königsgräber.“ Chancen und Nutzen von Verlagsarchiven. Wiesbaden: Harrassowitz, S.7–12.
- Hauenschild, Helga/Herrlitz, Hans-Georg/Kruse, Birgit (1993): Die Lehrgestalt der westdeutschen Erziehungswissenschaft von 1945 bis 1990. LEWERZ. Göttingen: Pädagogisches Seminar der Universität Göttingen.
- Henningsen, Jürgen (1970): Lehrbuch. In: Walter Horney/Johann P. Ruppert/Walter Schultze (Hrsg.): Pädagogisches Lexikon. Bd. 2. Gütersloh: Bertelsmann, Sp. 182–184.
- Höltershinken, Dieter (1970): Rez. v.: Werner S. Nicklis: Programmiertes Lernen. Bad Heilbrunn 1969. In: Lebendige Schule – Monatsschrift für Schulpädagogik, 25. Jg., H. 4, S.152.
- Horn, Klaus-Peter/Tenorth, Heinz-Elmar/Helm, Ludger (1994): Zur Klassifikation des Wissens der Erziehungswissenschaft im 20. Jahrhundert. In: Systematiken und Klassifikationen in der Erziehungswissenschaft. Weinheim: Deutscher Studien-Verlag, S.237–268.
- Horn, Klaus-Peter (1998): Neuere Einführungen in die Pädagogik/Erziehungswissenschaft. In: Sozialwissenschaftliche Literaturrundschau 21 (1998), H. 37, S.19–39.
- Huber, Martin (2013): Rezension. In: Thomas Anz (Hrsg.): Handbuch Literaturwissenschaft. Bd. 3: Institutionen und Praxisfelder. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler, S.316–319.
- Huber, Martin/Strohschneider, Peter/Vögel, Herfried (1993): Rezension und Rezensionswesen. Am Beispiel der Germanistik. In: Peter J. Brenner (Hrsg.): Geist, Geld und Wissenschaft. Arbeits- und Darstellungsformen von Literaturwissenschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S.271–295.
- Kauder, Peter (2015): Dokumentation: Artikel zum Stichwort „Lehrbuch“ aus erziehungs-, buch- und bibliothekswissenschaftlichen Lexika und Handbüchern. In: Peter Kauder/Peter Vogel (Hrsg.): Lehrbücher der Erziehungswissenschaft – ein Spiegel der Disziplin? Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S.155–164.
- Kauder, Peter/Vogel, Peter (Hrsg.) (2015): Lehrbücher der Erziehungswissenschaft – ein Spiegel der Disziplin? Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Keiner, Edwin (1999): Erziehungswissenschaft 1947–1990. Eine empirische und vergleichende Untersuchung zur kommunikativen Praxis einer Disziplin. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Kempka, Andreas (2018): Die disziplinäre Identität der Erziehungswissenschaft. Ein bibliometrisch-netzwerkanalytischer Zugang. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Klafki, Wolfgang (1995): Grußwort von Wolfgang Klafki. In: Wilhelm Brinkmann (Hrsg.): Albert Reble. Pädagogische Perspektiven in unserer Zeit. Beiträge von 1933 bis 1995. Aus Anlaß seines 85.

- Geburtstages am 20. August 1995 ausgewählt und herausgegeben von Wilhelm Brinkmann unter Mitarbeit von Herwig Schulz-Gade, mit einem Grußwort von Wolfgang Klafki. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S.9–13.
- Klingenböck, Ursula (2013): Schablone – Manieren – Effekt. Textlinguistische und -pragmatische Überlegungen zur wissenschaftlichen Rezension am Beispiel der MIOG (1920–1939). In: Der Direktor des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung (Thomas Winkelbauer) (Hrsg.): Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Bd. 121. Wien/Köln/Weimar: Böhlau, S.87–108.
- Klinkhardt, Andreas (2009): Klinkhardts Pädagogische Quellentexte – ein kreativer Prozess. In: Uwe Sandfuchs/Jörg-W. Link/Andreas Klinkhardt (Hrsg.): Verlag Julius Klinkhardt. 1834–2009. Verlegerisches Handeln zwischen Pädagogik, Politik und Ökonomie. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S.169–183.
- Krauß, Erika (2005): Vorbemerkung. Der Brief als wissenschaftshistorische Quelle. In: Dies. (Hrsg.): Der Brief als wissenschaftshistorische Quelle. Berlin: VWB, S.1–28.
- Loch, Werner/Muth, Jakob (1990): Vorwort der Herausgeber zum letzten Band der Reihe. In: Dies. (Hrsg.): Lehrer und Schüler – alte und neue Aufgaben. Essen: Neue Deutsche Schule, S.7–13.
- Lüders, Manfred (2012): Der Unterrichtsbegriff in pädagogischen Nachschlagewerken. Ein empirischer Beitrag zur disziplinären Entwicklung der Schulpädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik 58 (2012) 1, S.109–129.
- Nicklis, Werner S. (Hrsg.) (1969): Programmiertes Lernen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Rademacker, Hermann (1971): Rez. v.: Werner S. Nicklis: Programmiertes Lernen. Bad Heilbrunn 1969. In: betrifft: Erziehung, 4. Jg., H. 1, S.40.
- Rost, Friedrich (2008): Zur Lemma- und Inhaltsanalyse pädagogischer Nachschlagewerke. In: Yvonne Ehrenspeck/Gerhard de Haan/Felicitas Thiel (Hrsg.): Bildung: Angebot oder Zumutung? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.141–158.
- Ruppert, Herbert E. (1969): Lernprogramme und Lehrmaschinen. Literatur zum programmierten Lernen und kybernetischen Aspekt der Pädagogik [Sammelrezension]. In: Aula: Arbeitsmittel, Unterrichtshilfen, Lehrmittel, Ausstattungen Fachzeitschrift für alle Bildungs- u. Erziehungsstätten, 2. Jg., H. 4, S.308–313.
- Sacher, Werner (1991): Albert Reble (*1910). In: Winfried Böhm/Walter Eykman (Hrsg.): Große bayerische Pädagogen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S.323–340.
- Scheuerl, Hans (1987): Zur Gründungsgeschichte der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Vorgeschichte, Konstituierung, Anfangsjahre. In: Zeitschrift für Pädagogik 33 (1987) 2, S.267–287.
- Seufert (1962): Rezension zu Klinkhardts Pädagogische Quellentexte. In: Amtlicher Schulanzeiger für Mittelfranken, Ansbach.
- Vogel, Katharina (2018): Historische Wissensforschung zwischen Makro- und Mikroebene. Einführungen und Geschichten der (wissenschaftlichen) Pädagogik zwischen 1900 und 2000. In: Katharina Vogel, Christiana Bers, Johanna Brauns, Anne Hild, Anna Stisser und Klaus-Peter Horn (Hrsg.): Wendungen und Windungen in der Erziehungswissenschaft. Empirische Studien. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S.31–48.
- Vogel, Peter (2015): Die Rolle der Lehrbücher innerhalb der „Lehrgestalt“ der Erziehungswissenschaft – eine Problemskizze. In: Peter Kauder/Peter Vogel (Hrsg.): Lehrbücher der Erziehungswissenschaft – ein Spiegel der Disziplin? Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S.139–153.
- Weinbrenner, Peter (1995): Grundlagen und Methodenprobleme sozialwissenschaftlicher Schulbuchforschung. In: Richard Olchewski (Hrsg.): Schulbuchforschung. Frankfurt/M. [u.a.]: Lang, S.21–45.
- Winkler, Michael (1994): Ein geradezu klassischer Fall. Zur Traditionsstiftung in der Pädagogik durch Klassiker. In: Klaus-Peter Horn/Lothar Wigger (Hrsg.): Systematiken und Klassifikationen in der Erziehungswissenschaft. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, S.141–168.